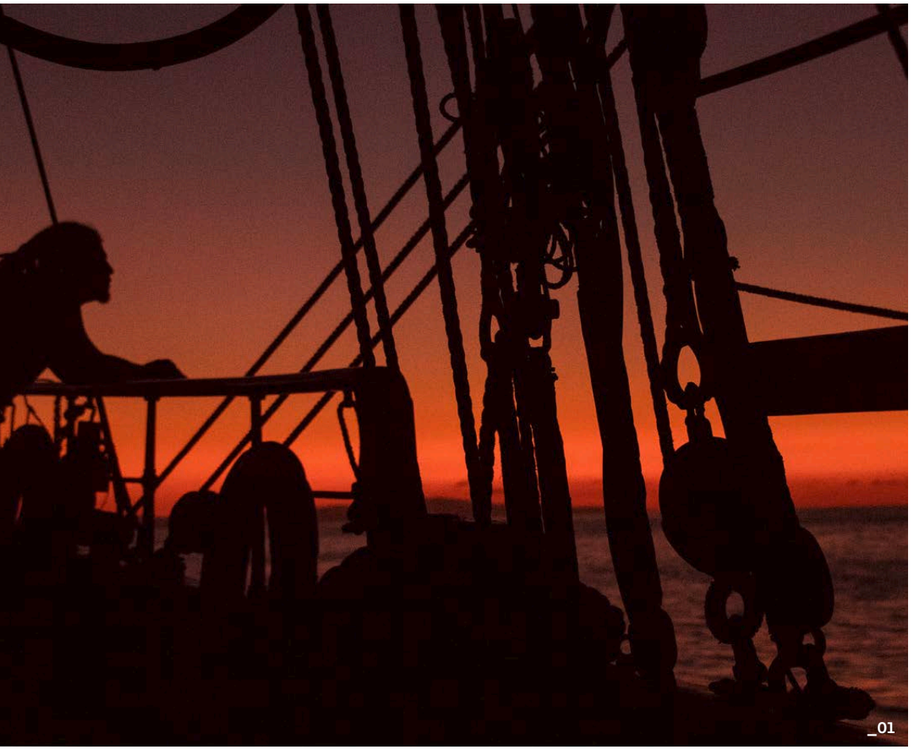
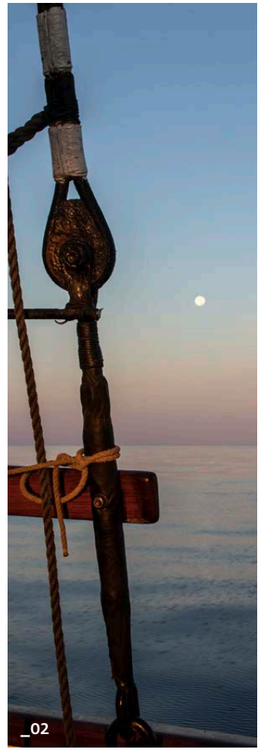
Inseln des Feuergottes

Mit einer alten Brigg von Palermo via Liparische Inseln nach Salerno zu segeln, ist ein Erlebnis der besonderen Art. Vulkane, Delfine und liebenswürdige Menschen sorgen für eine unvergessliche Reise.


_01


_02

_03

_04

_01–02 Sonnenaufgang nach einer Vollmondnacht.
_03 Am Porto Arenella in Palermo leben freundliche und hilfsbereite Menschen.
_04 Die Eye of the Wind wartet in Palermo auf ihre nächsten Gäste.
_05–07 Die Crew auf der Eye of the Wind hatte immer alle Hände voll zu tun.

Tania Lienhard

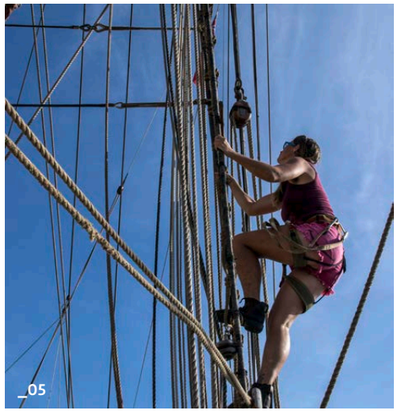
Es ist etwas nach vier Uhr morgens. Die Dämmerung hat schon eingesetzt, dennoch sehe ich noch nicht viel. Absolute Stille. Das Meer ist spiegelglatt und die «Eye of the Wind» verharrt ruhig am Fuss des vor ihr aufragenden Stromboli. Plötzlich ein leises Grollen – der Vulkan speit Lava in die Höhe, Sekunden nur. Wir warten lange, bis sich das Ereignis wiederholt. Bereits am Vorabend sind einige von uns auf den Feuerberg gewandert – zumindest bis zur Hälfte. Denn es ist nicht erlaubt, ohne Führer ganz nach oben zu klettern und die Touren waren zum Zeitpunkt unserer Ankunft schon ausgebucht.
Nun, nur einige Stunden später, sind wir denn auch noch etwas schlaftrunken, aber alle beeindruckt von diesem Naturschauspiel der fliegenden Funken und der traumhaft schönen Stimmung um uns herum. Bereits geht die Sonne auf. Jetzt, kurz vor sechs Uhr morgens, sind die Umrisse des Vollmondes noch deutlich zu sehen. Das Morgenrot wird ihn bald gänzlich verschwinden lassen. Es ist dieses spezielle, unbeschreibliche Gefühl, mit der Natur verbunden zu sein, das ich von nun an in mir tragen möchte und das mich auf dieser Reise noch einmal erfüllen wird. Später, im Verlaufe desselben Tages, wenn ich eine Begegnung ganz besonderer Art erleben darf.

Sizilianischer Charme

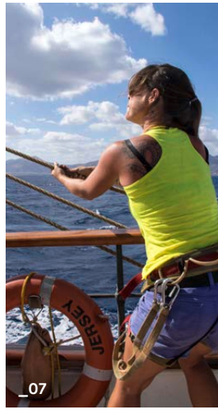
Fünf Tage vorher: Ich treffe in Palermo ein. Es ist September und ziemlich warm, allerdings sind die Temperaturen auf erträgliche 30 Grad zurückgegangen. Italien erlebte 2017 die Hitzewelle «Luzifer», das Thermometer stieg im August an manchen Orten des Landes auf 45 Grad. Es sei der heisseste Sommer der letzten zwei Jahrhunderte gewesen, so heisst es. Ich mache mich auf den Weg an den Porto Arenella, wo die 106-jährige Eye of the Wind samt Crew auf ihre neuen Gäste wartet – also auch auf mich. Erst wenige Stunden in Sizilien, merke ich sofort, dass die Menschen hier herzlich und hilfsbereit sind. Ich suche die Bushaltestelle zum Hafen und ein älterer Herr mit Zahnlücke erklärt mir, dass man den Bus nur zum Halten bringt, wenn man auf die Strasse springt und sich bemerkbar macht. Aber er übernehme das für mich, sagt er und brummelt noch andere Dinge, die ich leider nicht alle verstehe. Er winkt mich sogleich in den sich nähernden Bus und geht nicht auf meine Frage ein, ob ich im Fahrzeug selber ein Ticket kaufen kann. Als der Chauffeur dann mein Geld nicht will und mir auch kein Ticket gibt, erkläre ich ihm, dass ich unbeabsichtigt schwarzfahre. Er nickt nur und fragt, wo ich hin wolle. Eine Viertelstunde später hält er in der Nähe des Porto Arenella und erklärt mir geduldig den Weg zum Schiff. Fahrplan hin oder her… Ich steige aus und eine junge Frau will mir zum Abschied ein Busticket für eine weitere Fahrt schenken – das ich aber nicht benötige. Ich bin gerührt und freue mich auf eine Woche Süditalien.

Los gehts!

Der erste Tag an Bord der zweimastigen Brigg ist zugleich der einzige, an dem richtig gesegelt werden kann – und wie! Die Wellen erreichen fast zwei Meter und die Eye of the Wind hält Kurs Richtung Osten. Die achtköpfige Crew hat alle Hände voll zu tun. Überhaupt sind die jungen Frauen und Männer, die aus Deutschland, den USA, Australien oder Polen stammen, immer sehr aktiv. Segel setzen, steuern, putzen, reparieren, kochen, abwaschen. Wer von den Gästen möchte, darf gerne mithelfen.
Im Nu erreichen wir das sizilianische Städtchen Cefalù. Es liegt etwas weiter östlich von Palermo und ist ein


_05

_06


_07

_01

_02

_03

_04

beliebter Badeort. Wir ankern mit dem Segler hinter einer schützenden Mole und machen einen Ausflug an Land. Das mittelalterliche Stadtzentrum mit seinen engen Gassen und den vielen kleinen Läden ist schön, aber auch voller Menschen. Mir ist es etwas zu voll und ich freue mich auf die Weiterreise zu den Liparischen Inseln, auch Äolische Inseln genannt. Vulcano ist unser erster Inselstopp. Wiederum gibt der Schweizer Captain Cornel Greth Anweisungen zum Ankern und ein Crewmitglied bringt die Gäste mit dem Tenderboot an Land. Wir haben Glück – die Sommerferien sind vorbei und die Herbstferien haben noch nicht angefangen. Deswegen ist die Anzahl der Menschen hier, wie auch auf den anderen Inseln, überschaubar. Ich überlege mir, dass sich die Massen in

> «Es ist dieses spezielle, unbeschreibliche Gefühl, mit der Natur verbunden zu sein.»

den engen Gassen Cefalùs wohl einfach nicht gut verteilt hatten. Sofort beginne ich mit dem Aufstieg zum «Gran Cratere», dem Vulkan auf Vulcano. Eine knappe Stunde dauert es und ich bin ganz oben. Ein herrlicher Ausblick: Ich sehe das wunderbare alte Schiff, mit dem ich auf Reisen bin und das ich bereits liebgewonnen habe – wie auch die Crew und die mitsegelnden Gäste. Und ich sehe alle anderen sechs Liparischen Inseln. «Bello, vero?» Ich drehe mich um und eine ältere Frau lächelt mich an. Sie erzählt mir, dass sie vor zwanzig Jahren das letzte Mal hier hochgestiegen sei. Die Rauchschwaden des Stromboli ganz weit weg schwach im Hintergrund sehend, verharren wir eine Weile nebeneinander bei freundlichem Smalltalk. Dann verabschieden wir uns voneinander, als würden wir uns schon lange kennen.

Gran Cratere speit keine Lava, aber dampfende Fumarolen sondern gelbe, nach Schwefel riechende Luft ab. Es ist ein erhabenes Gefühl, auf dem Berg derjenigen Insel zu stehen, die für die Bezeichnung aller Feuerberge verantwortlich ist. In der römischen Mythologie gilt Vulcano als Ort der Schmiede des «Vulcanus», des römischen Feuergottes. Es gibt nur wenige Plätze auf der Welt, wo man so nahe und in relativer Sicherheit vulkanische Vorgänge beobachten kann wie hier auf Vulcano und auf den Liparischen Inseln im Allgemeinen. Deshalb nahm die Unesco sie ins Welterbe auf. Ich freue mich bereits auf den Stromboli und mache mich auf den Weg zurück zum Schiff.

Lipari – belebte Hauptstadt

Bevor wir Stromboli ansteuern, machen wir Halt auf Lipari. Es ist die Hauptinsel der «sieben Schwestern»

_05

_06

_07

_01–04 Cefalù mit seinen engen Gassen und dem typisch italienischen Sandstrand.
_05 Blick vom Gran Cratere auf die Bucht vor Vulcano. Im Hintergrund ist der Stromboli schwach zu erkennen.
_06–07 Schwefliger Geruch tritt aus dem Vulkan Gran Cratere.

marina.ch Das nautische Magazin der Schweiz
marina@marina-online.ch • www.marina-online.ch
Tel. 031 301 00 31 • Tel. Abodienst: 031 300 62 56

_01

wie Filicudi, Alicudi, Panarea, Salina, Stromboli, Vulcano und eben Lipari auch genannt werden. In Lipari Stadt wohnen etwa 5000 Menschen. Hier liegt auch der Verwaltungssitz der übrigen Inseln – ausser derjenige von Salina, das sich selbst verwaltet und über gleich drei Bürgermeister verfügen soll. Lipari war über viele Jahrhunderte eine Insel der Verbannten: Auch Mussolini liess Regimegegner angeblich hierhin bringen. Sie durften sich am Tag zwar frei bewegen, ihnen wurde aber verboten, den Ort zu verlassen. Natürlich – es gibt wohl schlimmere Plätze der Verbannung.

Ich lasse mir all das durch den Kopf gehen, den Reiseführer mit den Informationen über die Geschichte des Ortes in der Hand, während ich vom Burgberg auf die Marina Corta blicke. Lipari war nicht nur die Insel der Strafgefangenen. Sie erlebte auch immer wieder Herrscherwechsel. Zum einen aufgrund der strategisch günstigen Lage – wer Lipari und die anderen sechs Inseln beherrschte, der kontrollierte auch die Meerenge von Messina. Diese war lange Zeit Haupthandelsroute für Sklaven und Metalle. Zum anderen, weil eine grosse Menge an Obsidian hier zu finden ist. Obsidian ist schwarzes Vulkanglas und hatte als Rohstoff vor Jahrtausenden denselben Stellenwert wie Erdöl heutzutage. Es diente zur Herstellung scharfer Messer und Werkzeuge.

Die Fischer am Hafen steigen aus ihren Booten und unterhalten sich rege miteinander. Es wird schon bald dunkel – Essenszeit, auch auf der Eye of the Wind. Frank, der Koch, hat bestimmt wieder ein traumhaftes Menu gezaubert. Ich werde zusammen mit den anderen abgeholt und zurück auf die vor Anker liegende Brigg gebracht. Wir alle haben grossen Appetit auf Franks Köstlichkeiten – wir werden wie jeden andern Tag keineswegs enttäuscht.

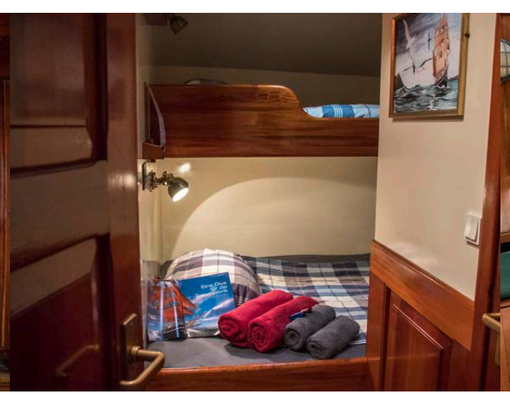
Ein perfekter Tag

Hier, an der der Nordwestseite der Insel Stromboli, ist mittlerweile die Sonne aufgegangen. Wir sind die einzigen, die den Blick auf die «Sciara del Fuoco», die Feuerrutsche, und den Krater zu dieser frühen Morgenstunde geniessen. Gestern Abend verstellten unzählige Schiffe mit ihrer Beleuchtung die klare Sicht auf den Vulkan. Vor allem die grossen Schiffe störten die absolute Dunkelheit und damit das Naturerlebnis des speienden Kraters. Eine tolle Idee unseres Captains also, uns so früh aus der Koje zu holen. Ungestörter ist man hier wohl nie. Da der Tag bereits angebrochen ist, beschliessen wir schweren Herzens, den Ort der Ruhe zu verlassen und uns auf die letzte Etappe des Törns in Richtung Salerno zu machen. Ich sauge die Atmosphäre noch ein letztes Mal in mir auf und ertappe mich dabei, wie ich mich dagegen wehre, bereits an das nahende Ende der Reise zu denken. Ich blicke auf die offene See – und da entdecke ich sie: Delfine. Sie springen in die Luft und erfreuen uns alle mit ihren verspielten Bewegungen. Da ist es noch einmal, dieses Gefühl. Ich sage leise danke und bin einfach nur glücklich.

_www.eyeofthewind.net

_02

_03

_01 Delfine erfreuen mit ihren fröhlichen Bewegungen die Crew und Gäste der Eye of the Wind.
_02–04 Auf Lipari ist fast die gesamte Verwaltung der Liparischen Inseln organisiert.

_04